

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 44 (1969)
Heft: 12

Rubrik: Blick über die Grenzen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Städtebau der Zukunft

Aller Voraussicht nach werden soziologische, wirtschaftliche und technische Faktoren, die bereits bisher für die städtebauliche Entwicklung in Westeuropa von Bedeutung gewesen sind, in Zukunft noch stärker wirksam werden. Zu den Faktoren und Tendenzen, die für die künftige Entwicklung zu berücksichtigen sind, sind zu rechnen: 1. Verlagerung zahlreicher Betriebe in neue Gewerbe- und Industriegebiete; 2. Änderung der Bevölkerungsstruktur; 3. der Anstieg der Bevölkerungszahl; 4. die weitere Verkürzung der Arbeitszeit, Erhöhung des Durchschnittseinkommens und des Lebensstandards; 5. die zunehmende Konzentration der Bevölkerung in den Städten und Stadtregionen und 6. die weitere Zunahme der Zahl der Kraftfahrzeuge.

Wohlbefinden in neuen Siedlungen

Fühlen Sie sich in Ihrer Siedlung richtig wohl? — Diese und eine Anzahl anderer Fragen stellte das Städtebauinstitut Nürnberg im Frühjahr 1968 den Bewohnern von 16 neuen Wohnanlagen in der Bundesrepublik. Diese Bevölkerungsbefragung war Teil einer umfangreichen Erhebung, die das Institut im Auftrage des Bundesministeriums für Wohnungswesen und Städtebau durchführte. Rund 5100 beantwortete Fragebogen kamen zurück. Die Antwortmöglichkeit «Ich finde es hier langweilig, man ist allein und abgeschlossen» kreuzten nur sieben Prozent an. 30 Prozent fanden, dass die Siedlung zwar schön zum Wohnen sei, dass man aber zu wenig in die Stadt komme. 34 Prozent fühlten sich in der Wohnung richtig wohl, gehen aber regelmässig jede Woche zum Einkaufsbummel in die Stadt. 29 Prozent wählten folgende Antwort: «Ich fühle mich hier vollkommen wohl und möchte nirgends anders hin.» So bedenklich scheint das Problem der gern zitierten «grünen Witwen» offenbar doch nicht zu sein.

Der Zug in die Stadt

Schätzungsweise 75 Prozent der Bevölkerung in Westeuropa werden 1985 in den Städten leben. Mit dieser zu erwartenden Bevölkerungskonzentration in städtischen Gebieten hat sich die beratende Versammlung des Europarates kürzlich befasst. Sie sieht ein wichtiges Anliegen darin, so heisst es, nach Wegen zu suchen, die der Gefahr eines unkontrollierten Anwachsens der Städte und damit einer wahllosen Bodenspekulation begegnen. In einer von der Versammlung angenommenen Entschliessung wurde vorgeschlagen, in die mo-

Blick über die Grenzen

derne Grund- und Bodenpolitik die Begriffe der Verantwortlichkeit und der Rolle des Landbesitzes bei der Durchführung städteplanerischer Massnahmen einzuführen. Besondere Beachtung ist dem Vorschlag beizumessen, innerhalb des Europarates ein System für den Austausch von Informationen und Erfahrungen auf dem Gebiet der Stadtplanung und der Grund- und Bodenpolitik zu schaffen.

Deutsche Durchschnittsmiete

142 DM beträgt gemäss dem Ergebnis einer Befragung des Instituts für Absatzforschung die Durchschnittsmiete in der Bundesrepublik. Danach zahlen 29 Prozent der Miethaushalte weniger als 100 DM monatlich, 50 Prozent 100 bis 200 DM, 5 Prozent zahlen 300 DM und mehr. 80 Prozent aller Miethaushalte brauchen für ihre Wohnung monatlich nicht mehr als 20 Prozent ihres Nettoeinkommens aufzuwenden.

Drei Millionen wohnen zu eng

24 Jahre nach Kriegsende sind in der Bundesrepublik, so stellte das Bundeswohnungsministerium jüngst fest, immer noch rund eine Viertelmillion Wohnungen überfüllt und mehr als eine halbe Million Wohnungen überbelegt. Darin leben gegenwärtig noch annähernd drei Millionen Bundesbürger. Über eine Million von ihnen muss sich zu zweit oder sogar mit mehreren Personen in einen Raum teilen. Zur Beseitigung dieser Zustände, so meint das Bonner Institut für Städtebau, sind dringend grössere Wohnungen erforderlich. Die drangvolle Enge, in der ein wenn auch kleiner Bevölkerungskreis leben muss, dürfte nach Auffassung des Instituts allein schon Anlass genug sein, dem sozialen Wohnungsbau auch in Zukunft die ihm gebührende Beachtung zu schenken.

Warum wird umgezogen?

In einer Untersuchung über die Motive des Wohnungswechsels kommt das deutsche Forschungsinstitut Prognos zu dem Resultat, dass ein Drittel aller Änderungen berufliche Gründe hat, ein weiteres Drittel mit der Wohnungsqualität, -lage und -grösse zusammenhängt und der Rest aus persönlichen Motiven erfolgt. Die Versorgung mit Schulen, Freizeitmöglichkeiten, Theater, Sportplätzen usw. kann nur in Ausnahmefällen einen Wohnortwechsel verhindern bzw. herbeiführen. Mit zunehmendem Alter werden die Wohnungsverhältnisse immer häufiger als Grund genannt, während berufliche Motive an Bedeutung verlieren.

Freizeit zu Hause

Rund 70 Prozent ihrer Freizeit verbringen die berufstätigen Menschen in der Bundesrepublik heute zu Hause, 20 Prozent als Wochenenderholung in der näheren Umgebung ihrer Wohnung und etwa 10 Prozent während der Ferien in entfernten Urlaubsgebieten. Dieses Ergebnis muss, nach Prof. Olschowy, Bad Godesberg, zu dem Erkenntnis führen, dass dem Naherholungsraum im engeren Umkreis der Wohnung besonders grosse Bedeutung zukommt. Hier fehlen heute noch vielfach die für Erholung und Entspannung nötigen sogenannten «Infrastruktureinrichtungen», wie Parks, Schwimmbäder, Sportplätze usw.

Erdbebensichere Hochhäuser

In Tokio war der Hochbau bis zum Jahre 1963 gesetzlich auf 31 m Höhe beschränkt, da man die Einwirkung von Erdbeben auf höhere Häuser befürchtete. Das kürzlich im Zentrum von Tokio entstandene 156 m hohe Kasumigaseki-Gebäude ist nach einem elastischen Bauprinzip erstellt, das sich schon seit Jahrhunderten bei den sogenannten Holzpagoden gegen Erdbeben und Taifune bewährt hat. Diese Pagoden sind um einen «Herz Pfeiler» konstruiert, der wie ein Mastbaum in einem tief in der Erde versenkten Grundstein verankert ist. Das ineinander verzahnte Balken- und Pfostengerüst der Stockwerke ist mit diesem Pfeiler nicht fest verbunden, sondern lässt ihm etwas Spielraum, damit er die Schwankungen des Bodens oder die Stösse der Taifune aufnehmen kann. Die japanischen Architekten und Statiker erstellten — wie die Zeitschrift «Universitas» berichtet — den aus Stahlbeton konstruierten, mit elastischen Pfeilern und Unterzügen versehenen Bau derart, dass er selbst bei einem starken Erdbeben nur zwei Zentimeter schwankt.

1.

Siporex-Gasbeton
ist hochwärmeisolierend
(λ trocken =
0,10–0,12 kcal/mh °C)

Leichtbauelemente Siporex

Zürcher Ziegeleien
J. Schmidheiny & Co. AG
(Verkaufsbüro: St. Gallen)
Baustoffe AG Chur

Stahlton-Prebeton AG
Montagebau AG
Backstein AG Basel

Verkaufsstellen
der Schweizer
Ziegelindustrie in
Aarau und Luzern